

Is Pulver

ben, Schaben, Nissen, Vogel- mit einer nahezu Sicherheit derart, brunt gar keine

in Prag in guerrie, Husgasse 13.

Misselbacher sen., E. Wolff, Aboob.; cher sen. (Filiale); r, Abotbef, Emil Pelissan; — in ner sen.; — in Dees; Franz Bernady, Aboob.; — in Nagy; (340) 7-13

istrie

puljahr. er aufgenommen

dient. en Mittelschulen, diese Kenntnisse

beit in Graz.

Pfarrer

12



SEN.

RS

ung

tan, Ballet,

ten.

alerie 15 ft.

ers,

Erscheinung täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Festtagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig... 10 fl. — fr. Halbjährig... 5 „ — „ Vierteljährig... 2 „ 50 „ Monatlich... 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postversendung: im Inland: Halbjährig... 7 fl. — fr. Vierteljährig... 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig... 9 fl. — fr. Vierteljährig... 4 „ 50 „ Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unautorisierte Briefe nicht angenommen.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedroch's Erben, Buchhandlung; in Mählsdorf bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melarich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiechgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 172.

Hermannstädter Zeitung

107. Jahrgang.

Der Dreibund.

Berlin, 25. Juli.

Die Bismarck-officiöse Presse führt seit einiger Zeit eine auffällig feindselige Sprache gegen Oesterreich-Ungarn. So geschieht es in denjenigen Blättern, die mit Friedrichshagen in Verbindung stehen, so geschieht es in Flugdrucken, die mit oder ohne Namen eines Verfassers erscheinen. Selbstverständlich wird Fürst Bismarck es ablehnen, für irgend einen Satz, der von einem Anderen in seinem Interesse geschrieben wird, eine Verantwortlichkeit zu übernehmen. Das thörichte Nachwort, welches unter dem Titel „Der Untergang Oesterreichs“ erschienen ist, und welches in Oesterreich-Ungarn eine Beachtung gefunden hat, die es nicht verdient, geht gewiss über diejenigen Directiven hinaus, welche der Altreichskanzler selbst gegeben hat. Daß aber das Thema von ihm angegeben ist und die Verfasser jener Kundgebungen nur in ihren Modulationen eine gewisse Selbstständigkeit haben, ist sicher.

Wir erwähnten kürzlich in anderem Zusammenhang die Schrift: „Was für einen Kurs haben wir?“ Sie ist ohne Zweifel die bedeutendste aus der Fluth politischer Broschüren, die in den letzten Monaten herausgegeben sind. Im Styl unterscheidet sie sich vortheilhaft von den Scurrilitäten der Herren Bremer und Pudor. Wir halten es für zweifellos, daß sie von Männern geschrieben ist (denn sie hat eine Mehrzahl von Verfassern), die im Staatsdienst, auch im auswärtigen Dienst Erfahrungen gewonnen haben; es ist nicht ausgeschlossen, daß sie über manche Vorgänge der letzten Zeit, welche dem Amtegeheimnis unterliegen, Aufschlüsse erhalten haben, die Anderen nicht zugänglich sind.

In einem Capitel dieser Schrift finden wir Ausführungen, aus deren gedrängtem Inhalt wir hier nur das Wesentlichste dem Gehörtenge nach zitieren können: Der Dreibund steht nicht auf festen Füßen. In Oesterreich besteht eine Neigung, sich mit Rußland zu verständigen und von dem deutschen Bündnisse loszukommen. Ja es sind in dieser Richtung Schritte schon geschehen, wie die Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand beweist. Für diesen Fall muß Deutschland Oesterreich zuvorkommen. Es muß die Allianz mit Rußland früher abschließen, wie dieser Staat. Es kann für die russische Freundschaft denselben Preis wie Oesterreich bieten und hat den Vorzug einer besseren Waffenvorrichtung voraus. Diesen Wettbewerb um die russische Freundschaft hat sich aber die deutsche Regierung selbst unmöglich gemacht. Sie hat mit England einen Vertrag abgeschlossen, der in Rußland das höchste Mißtrauen erwecken muß. Sie hat sich gegen England in einer Weise verpflichtet, die es ihr unmöglich macht, irgend welchen Wünschen, die Rußland, sei es hinsichtlich des Balkangebotes, sei es Indiens, hegen mag, entgegenzukommen. Die Folge dieser Situation muß ein russisch-französisch-österreichisch-ungarisches Bündnis sein, dem gegenüber Deutschland keinen anderen Verbündeten als England hat. Sonach erscheint ein furchtbarer Krieg unvermeidlich, aus welchem Deutschland immerhin als Sieger hervorgehen mag, der aber entvölkernd wirken wird.

Soweit der Gedankengang. Man sieht, es ist unmöglich, schwärzer zu malen, als es der Verfasser thut. Und dabei verschmäht er es weislich, durch das Anschlagen eines leidenschaftlichen Tones die Wirkung zu steigern. Er spricht vielmehr mit dumpfer Grabesstimme, als sei das Unglück nun doch einmal unabwendlich. In wenigen Monaten sei Deutschland aus der denkbar glücklichen Lage in die denkbar unglücklichste gerathen, nur weil Fürst Bismarck aufgehört hat, Reichskanzler zu sein und eine nervöse Hand das Steuer des Staates lenkt.

Nach unserer Meinung ist diese Darstellung ungerecht gegen die wirklichen Verdienste des Fürsten Bismarck. Man hat es ihm bisher zum Ruhme angerechnet, in dem Dreibunde eine Einrichtung geschaffen zu haben, welche die Gewähr ihrer Dauer in sich selbst trägt, weil sie nicht auf zufälligen und vorübergehenden Conjunctionen, sondern auf einer inneren Nothwendigkeit beruht. Und nun hören wir plötzlich, daß der Schöpfer dieser viel gefeierten Institution schon vom Anbeginn über den Verfall

der selben gebrütet hat. Wir hören, daß die Gewähr für die Sicherheit des Deutschen Reiches gar nicht auf diesem Vertrage beruht, sondern auf der unermüdblichen Wachsamkeit des Leiters der deutschen Regierung, und daß diese unermüdbliche Wachsamkeit nur von einem einzigen Menschen in vollem Umfange geleistet werden kann, nämlich von dem Fürsten Bismarck. Wir möchten darauf erwidern, daß wenn die Sicherheit des deutschen Reiches allein darauf beruhte, daß Fürst Bismarck ewig lebt, es eigentlich eine sehr unnütze Mühe war, das Deutsche Reich zu schaffen.

Wir wollen uns nicht die Aufgabe stellen, die Ausführungen im Einzelnen zu beleuchten und zu widerlegen; wir gesehen, dazu außer Stande zu sein. Mit Erfolg kann über die Geheimnisse der europäischen Politik nur Derjenige sprechen, der in dieselben eingeweiht ist. Aber wir wollen doch unsere Zuversicht aussprechen, daß die auswärtige Politik des deutschen Reiches auch gegenwärtig in so guten Händen ist, daß wir über derartige düstere Prophezeiungen die Achseln zucken dürfen. Die Reise eines österreichisch-ungarischen Erzherzogs nach Petersburg, der unholde Empfang der Kaiserin Friedrich in Paris, der selbstverschuldete Sturz Crispi's, lauter Elemente, welche der Verfasser jenes Cassanarates Geschichte verwerthet, scheinen uns doch nicht Dinge von einer solchen Wichtigkeit zu sein, daß die Sicherheit des deutschen Reiches bedroht erscheint.

Man darf die Bedeutung der kleinen Künste der Diplomatie auch nicht überschätzen. In der Weltgeschichte haben ganz andere Kräfte einen Einfluß, als die diplomatische Geschicklichkeit, seine Gedanken zu verbergen und die Dinge dilatorisch zu behandeln. Der Bestand großer Reiche kann nicht von dem Vorhandensein eines einzelnen Mannes abhängig sein, der die wunderbare Fähigkeit besitzt, an die Auflösung eines Vertrages schon in dem Augenblicke zu denken, wo er denselben abschließt. Als Kaiser Wilhelm seine Reise nach Alexandrow antrat, dachte Fürst Bismarck über den Werth eines russischen Bündnisses ganz anders, als es jetzt seine Anhänger thun. Von Nervosität sind auch seine Hände nicht immer ganz frei geblieben.

Die Möglichkeit, daß Deutschland mit Rußland einmal wieder in intime Beziehungen treten könnte, wird auf keinen Deutschen wohlthuend einwirken. Wir wollen gern mit Rußland in Frieden leben, so lange es angeht, aber zur Vergrößerung seiner Macht möchten wir nichts beitragen. Unheilspredigten hat es auch zu Bismarck's Zeiten gegeben; man hat ihnen keine Bedeutung beigelegt und man hat wohl daran gethan. Wir sehen nicht ab, warum wir den Unheilspredigten von heute mehr Beachtung schenken sollen. Wir sind überzeugt, daß der Dreibund sowohl, als die englische Freundschaft dem deutschen Reich zum Glück dienen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Juli.

Nach einer Meldung der „Pol. Corr.“ hat der italienische Minister-Präsident Marquis di Rudini den Botschafter am Wiener Hofe Grafen Nigra beauftragt, der österreichisch-ungarischen Regierung Dank für die überaus tactvolle und feinfühligste Art auszusprechen, in welcher der 25-jährige Gedenktag der Schlacht bei Lissa begangen wurde, insbesondere für die sympathische Anerkennung, welche hierbei der italienischen Marine gezollt wurde.

Die ritterliche Art, mit welcher die österreichische Flotte des Tages von Lissa mit tamerasthastischem Ehrgeiz in die italienischen Waffenbrüder gedachte, hat, wie vorherzusehen war, bei allen besonnenen patriotischen Elementen in Italien den vortrefflichsten Eindruck herbeigeführt. Zu diesen Elementen sind natürlich nicht jene Deletere und sonst gefeilschene Subjecte hinzuzuzählen, welche aus Oesterreich hinübergeschlüpft, um daselbst ultranationalen Schwindel zu treiben. So hat an demselben Tage, an welchem auf österreichischem Boden die Hochrufe auf Italien ertönten,

in Rom ein Festmahl zur Feier der Einweihung einer Vereinsfahne der Ruffen stattgefunden, an welchem der berühmte Salvatore Barzilai theilgenommen hat. In Erwiderung eines auf ihn ausgetragenen Trinkpruches erinnerte auch er an die Schlacht von Lissa, das „glorreiche nationale Unglück“, aber nicht etwa, um sich der Ausöhnung, des Friedens und der trotz der Niederlage davongetragenen Vortheile zu freuen, sondern um die irrenden Phrasen aufzuwärmen. „Die heldenmüthigen Besiegten von Lissa“, sagte er, „erachten die Wiedergewinnung des Trentino und Triests als nothwendig für die Sicherheit Italiens.“ Ich kann keinen besseren Wunsch aussprechen, als den, daß der Schimpf eines Tages abgewaschen werde und alle noch von Oesterreich beherrschten italienischen Gebiete zum Vaterlande zurückkehren.“ Brausende Evvivas auf Triest und Trentino zeigten, daß die Ruffen sich unshwer von den Rechten Italiens auf einen Theil des verbündeten Kaiserstaates überzeugen lassen. Ob die Evviva-Rufer sich ebenso leicht bestimmen lassen würden, für diese Zwecke ihre Haut zu Markte zu tragen, darf wohl dahingestellt bleiben.

Von der russisch-französischen Flotten-Demonstration ist nichts Neues von Belang zu verzeichnen. Selbstverständlich leisten die russischen Journale alles Menschenmögliche in Rundgebungen freudvoller Begeisterung und Zukunfts-Prahlereien. Beachtenswerth ist ein Artikel der russischen „Moskauer Zeitung“, welche die Vortheile eines Einverständnisses mit Frankreich von dem Gesichtspunkte einer „Stärkung der russischen Position in Ostasien“ darlegt. Die französische Flotte könne, so urtheilt die russische Zeitung, „bei einem eventuellen Zusammenstoß Rußlands mit China und Japan“ in den dortigen Gewässern der russischen Sache die größten Dienste leisten.

Soweit die beiderseitigen officiellen Stimmungen zum Ausdruck gelangt, offenbart sich immer klarer die Tendenz, die Politik vom Festlande ferne zu halten. Ein Bericht der Pariser Agentur Dalziel aus Kronstadt bemerkt, an sich lege man in der russischen politischen Welt dem Besuch der französischen Flotte keine politische Bedeutung bei, „erst der Dreibund könne ihm eine solche verschaffen.“ Damit soll wohl gesagt sein, daß die Verbrüderung von Kronstadt erst im Falle eines angriffsweisen Vorgehens von Seite des Dreibundes praktische Folgen nach sich ziehen würde.

Angeichts der Freudenfeste vor Kronstadt ist es wohl am Platze, daran zu erinnern, daß die französische Flotte wohl schon früher einmal, und zwar im Vereine mit englischen Kriegsschiffen daselbst zu Besuche vorgespäht habe. Es war dies während des Krimkrieges, als sich eine große französisch-englische Flottenabtheilung gleichfalls der Mündung von Kronstadt näherte und ein ganzes Arsenal von Geschützen und Geschossen mit sich führte. Damals verdeckte sich die russische Flotte hinter den Befestigungen und bereitete sich zum verzweifeltesten Vertheidigungskampfe vor. „Seid Ihr vorbereitet?“ fragte Kaiser Nikolaus I. den Chef des russischen Vertheidigungs-Geschwadern. „Zu Befehl, Majestät!“ sagte dieser, „wir haben bereits die Beichte abgelegt und das Abendmahl genommen.“ — „Gut!“ lautete die Erwiderung des Kaisers, dessen Antlitz sich verfinsterte.

Der „Rhein. Westph. Stg.“ wird über eine tiefegehende Verständigung zwischen dem deutschen Kaiser und dem Herzog von Coburg aus Berlin geschrieben: In hiesigen Hofkreisen wird sehr lebhaft die Thatsache besprochen, daß der Kaiser bei den bevorstehenden großen Manövern in Thüringen gar nicht bei dem ihm nahe verwandten Herzog von Coburg wohnen wird, trotzdem die Manöver in nächster Nähe von Gotha stattfinden werden. Der Kaiser wird vielmehr in Erfurt und Mühlshausen i. Th. wohnen. Man will darin eine Bestätigung der seit längerer Zeit umgehenden Gerüchte erblicken, daß zwischen dem Kaiser und dem Herzoge eine tiefegehende Verständigung besteht. Sie soll auf die Zeit der Entlassung des Fürsten Bismarck zurückzuführen sein. Damals wollte, wie erinnerlich sein dürfte, Herzog Ernst in Berlin. Er wurde von verschiedenen Seiten angegangen, zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler zu vermitteln, um einen Bruch zu verhüten. Er lehnte indeß dieses Ansuchen mit der Begründung ab, daß er nach Lage der Sache eine dauernde Ausöhnung für unmöglich halte und daß es daher richtiger sei, wenn das Unvermeidliche alsbald

Feuilleton. Wie ich die Welt kennen lernte. Novelle von Ottilie Bräuer. (Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung v. m. b. Siebenbürger Boten“.) I. Nun war ich frei und unabhängig, an Verhältnisse und Menschen nicht mehr gebunden und durfte mein Heim aufschlagen, wo es mir beliebte. — Ich stand am Fenster in dem Hotel, in welchem ich abgestiegen war, und schaute auf die belebte Straße hinab. — Das Treiben und Drängen amüßte mich, denn meinen Augen war es ein ungewohntes Schauspiel. Im Geiste zog mein vergangenes Leben, welches zu diesem lebendigen Bilde in großem Gesange stand, an mir vorüber. Als eine Waise war ich von einer alten Großtante, welche in einer kleinen Stadt wohnte, aufgenommen worden. Da die alte Dame in Bezug auf gesellschaftliche Verhältnisse schlimme Erfahrungen gemacht hatte, führte sie ein sehr abgeschlossenes Leben und pflegte nur den aller-nothwendigsten Verkehr. So wuchs ich auf, ein einsames Kind! Während Andere meines Alters ihre Freizeiten spielend im Freien verbrachten, saß ich mit dem Strickstrumpf in unserem kleinen Gärtchen, oder ging mit der Tante auf einsamen Wegen spazieren, wobei ich stets steif und ehrbar neben ihr hereschreiten mußte. So schlichen die Jahre dahin, ich wuchs zur Jungfrau heran, ohne nur eine Spur von meiner Jugend genossen zu haben. Endlich trat in meiner Thätigkeit wenigstens eine Aenderung ein, ich mußte allein den kleinen Haushalt leiten, denn die Großtante war durch einen Schlaganfall unfähig dazu geworden. Es ist schlimm, daß ich es eingestehen muß, aber ich hatte Freude darüber, selbstständig das Dienstmädchen anstellen zu können, ohne es zu beklagen, was dazu die Veranlassung gegeben hatte.

Heute fühlte ich wohl, wie wenig dankbar ich gegen meine Wohlthäterin war, aber zu meiner Entschuldigung muß ich sagen: ich war durch das eintönige Leben ganz stumpf geworden. Als ich nach fünf Jahren schwerer Krankenpflege, die ich geübt, an der Todtenbahre meiner Großtante stand, gönnte ich ihr recht vom Herzen die verdiente Ruhe nach so viel Mühsal, aber eine rechte Trauer um ihren Tod konnte in mir nicht aufkommen. Als alle die Formalitäten, die ein Todesfall mit sich bringt, erfüllt waren, wurde mir zu meinem großen Erstaunen erklärt, daß ich die Erbin eines bedeutenden Vermögens wäre, und die Verstorbenen in ihrem Testament mich ein gutes, folgemes Kind genannt hätte. Nun erwachte in mir eine selbstquälende Reue, ich glaubte, ihr nicht genug Liebe erzeugt zu haben. Doch während des Stillebens, welches ich mit der alten Dienerin weiter führte, lernte ich mich selbst erkennen und fühlte, wie eng bei dieser Erziehung mein geistiger Horizont geblieben war. Ich fing beßhalb an, meinen Geist zu bilden und fand viel Freude an dem Lesen guter Schriften. Wie ich mein künftiges Leben ausfüllen wollte, wußte ich noch nicht, daß ich aber nach Ablauf des Trauerjahres auf und davon fliegen würde, stand bei mir fest. Unfer alten Dienerin hatte ich die Pflichten einer Hauswirthin übertragen, ich wußte, sie würde Haus und Garten wohn in Obacht haben. Das obere Stockwerk hatte ich vermietet, und nun nahm ich Abschied von dem Fleckchen Erde, wo ich meine Jugend verlebte hatte. Als ich auf dem Bahnhofe war, sollte ich schon die erste Lehre erhalten, daß sich der Mensch nicht ohne Unannehmlichkeiten zu erfahren, in's Weltgetriebe begeben darf. Ein paar Frauen, die mir entfernt bekannt waren und die wußten, daß ich auf längere Zeit fortgehen wollte, machten die Bemerkung: „Nun, die alte Jungfer will sich wohl auch noch einen Mann suchen, na, mit ihrem Gelde wird's ihr schon gelingen.“

Als ich das durch Zufall zu hören bekam, war es ein großer Schmerz für mich. Also hatte die Tante doch Grund gehabt, die Menschen zu verachten und ihren Umgang zu scheuen. Zum Grübeln blieb mir nicht viel Zeit, die neuen Einbrüche der Fahrt nahmen mich zu sehr in Anspruch. Mein Reiseziel war Berlin. — Ach, wie ging mir das Herz auf, als ich durch die fremden Gegenden fuhr. Ich wußte mich mit meinen Bewunderungsausdrücken so wenig zu beherzigen, daß ich manches Lächeln Anderer hervorrief. Endlich thaten mir von dem ungewohnten Anschauen die Augen weh, ich schloß sie eine Zeit, und meine Mitreisenden mochten wohl denken, ich schlief, sonst hätten wohl die Worte: „Sie benimmt sich wie ein Badtsch“, mein Ohr nicht getroffen. Ich that nun, als wäre ich wirklich eingeschlafen, um mir und Anderen die Beschämung zu ersparen, ich nahm mir aber vor, mich recht vorsichtig zu benehmen. Ja, vorgenommen war es leicht, aber auszuführen war es schwer! Als der Zug endlich in Berlin ankam und ich mich in dem Gewimmel von Reisenden befand, stand ich vorerst ratlos da. Endlich schloß ich mich dem großem Strome der Menschen an und kam in die Gepäcksausgabe. Umringt von Dienstmännern, vertraute ich mich endlich einem solchen Schilbermann an. Nun wollte er wissen, wohin der Koffer geschickt werden sollte. Ach, ich wußte es selbst nicht, und in meiner Verlegenheit beging ich die Unvorsichtigkeit, zu sagen: „Ich weiß es nicht.“ „Nanu“, sagte der Dienstmann, „das müssen Sie doch wissen.“ „Ja wohl, auch nach Berlin“, antwortete ich. Der Dienstmann lachte mich unverschämmt an, da trat ein Herr zu mir und sagte: „Sie scheinen hier fremd zu sein, darf ich Ihnen ein Hotel empfehlen, falls Ihnen damit gebient ist?“ Ich bedankte mich schon für die Adresse, die er mir nannte, und stieg in eine Droschke, froh, den Dienstmann los zu werden, der mich für eine Person von zweifelhaftem Bestande zu halten schien. Es war ein sehr feines Hotel, vor welchem die Droschke hielt, und der Portier, der den Schlag meines Wagens öffnete, imponirte mir

gehe. Als dann aber die Entlassung des Fürsten Bismarck erfolgt war, machte der Herzog aus seiner Mißbilligung über die Form dieses weltgeschichtlichen Ereignisses nirgends ein Hehl.

Die „Wostische“ will wissen, daß die belgische Maasbefestigung im Einververständnisse mit Orléans entworfen wurde. — Die „Kreuzzeitung“, die kürzlich erzählte, socialistische sächsische Landwehrmänner hätten auf Officiere geschossen, muß eine entschieden gehaltene Berichtigung des sächsischen Kriegsministeriums abdrucken, welches die grundlose Mittheilung als beleidigend und herabziehend bezeichnet und Widerruf an hervorragender Stelle verlangt.

Die unter dem Vorſitz Barnell's in Dublin versammelte nationale Liga nahm ein radikales Programm an, in welchem die Reform der Agrargesetzgebung, das allgemeine Stimmrecht und die Wiedereinführung der aus ihrem Besitz verdrängten Pächter aufgeführt werden. Das Programm fordert die unbedingte Homerule. Barnell erklärte sich geneigt, den Gesetzentwurf Balfour's über die irische Localverwaltung anzunehmen und selbst Dealh zu unterstützen.

Die „Nowosti“ verherrlichen die Bedeutung des Besuches der französischen Flotte und behaupten, nicht der Dreieund und England, sondern Rußland und Frankreich seien in Europa jetzt maßgebend. — „Nowoje Wremja“ meint, der Besuch lege dar, daß sich die Versuche zur Isolierung beider Großmächte als vergeblich erweisen haben.

Der „Obiel“ verwahrt sich dagegen, daß in dem herzlich empfungen der serbischen Gäste in Prag eine gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Demonstration gesehen werden will. Dem Verufe Oesterreich-Ungarns, sowie den Traditionen des Hauses Habsburg würde es besser entsprechen, die kleinen Völker der west- und südslawischen Welt nicht ablehnend zu behandeln, sondern dieselben mit Vertrauen zu der Monarchie zu erfüllen und in ihnen den Glauben zu nähren, daß sie an die Politik des Wiener Cabinets Erwartungen knüpfen dürfen.

Laut Meldungen aus Obool ist eine russische Expedition unter dem Lieutenant Kasloff nach Abovina abgegangen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 25. Juli.

Präsident Pöchy eröffnete die Sitzung mit der Mittheilung, daß alle auf den Bau des Deut-Mausoleums bezüglichen Acten eingelangt und nun im Archiv zu deponiren seien. Für den Schluß der Sitzung wurden zwei Interpellationen angemeldet.

Vor der Tagesordnung ergriff Adam Horvath das Wort, um gegenüber Paul Erdödy nachzuweisen, daß das Komorner Comitatum in seiner ersten Repräsentation für die Beamtenschaft, später aber für das Ernennungssystem ausgesprochen habe.

Das Haus legte dann die Verwaltungsdebatte fort, wobei Karl Szalay und Koloman Thalhy das Amendement Helyi's befruchteten. Thalhy verlangte auch, daß die Verwaltungscommission den §. 1 stillschweigend besser formuliren sollte. — Die Debatte wird am Dienstag fortgesetzt werden.

Hierauf referirten Bela Hertelendy und Victor Sagara über die von der Petitioncommission in letzter Zeit verhandelten Petitionen. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Petitionen zahlreicher staatlicher Mittelschulen um Erhöhung der Professorenbezüge vorgelegt. Ignaz Daranyi befruchtete diese Gesuche wärmstens, da dieselben, wenn es überhaupt möglich sei, eben jetzt bei der Zusammenstellung des nächstjährigen Budgets berücksichtigt werden können. Hiezu bemerkte Minister Wekerle, er werde in nicht zu langer Zeit einen Gesetzentwurf über die Erhöhung der Bezüge der Staatsbeamten einreichen und in diesem werde auch für die Professoren gesorgt sein. — Eine ähnliche Petition der Fiumaner Handelsakademie wurde von Csernatony dem Ministerium zur Berücksichtigung empfohlen.

Als ferner eine Partie der durch die Bemühungen der äußersten Linken herbeigeschafften Petitionen zu Gunsten des Wahlrechts und der Comitatsautonomie zur Sprache kam, bemerkte Lits, daß seine Partei, nämlich der Achtundvierziger-Club, in der Petitioncommission nicht vertreten sei. Er könnte daher verlangen, daß die Petitionen zur Orientierung der Partei vorgelesen werden sollten; er stelle dieses Verlangen jedoch nicht, weil seine Partei keine Obstruction mache.

Nachdem die Petitionen den Commissionsanträgen gemäß theils an die betreffenden Ressortminister, theils in's Archiv und in die Kanzlei des Hauses gewiesen worden waren, folgten Interpellations-Angelegenheiten.

Zustizminister Szilagyi beantwortete zunächst die Interpellation des Abgeordneten Hoch in Betreff der Versicherungsanstalt „Newport“. Der Minister erklärte, daß diese Anstalt im Jahre 1886 in irriger Weise als Actiengesellschaft protocollirt wurde, obwohl sie ein auf Gegenseitigkeit beruhender Verband ist. Dieser Irrthum war eine Folge des Umstandes, daß die Anstalt selbst in ihrem Protocollirungsgeſuche sich eine Actiengesellschaft nannte. Als dieser Irrthum wahrgenommen wurde, was nach 6 Jahren geschah, wurde diese Protocollirung geändert. In derselben Angelegenheit antwortete der Minister Barojs, daß die hiesige Filiale auf ihren Acten sich noch immer Actiengesellschaft nenne; er sei geneigt, diese Anstalt aufzufordern, daß sie in ihren Schriftstücken den Charakter der Gegenseitigkeit mit beschränkter Haftungspflicht erkenntlich mache.

jedenfalls mehr als ich ihm. Doch schließlich gelangte ich nach manchen verwunderten Blicken, die ich eingeworfen hatte, in das mir zugewiesene Zimmer.

Wir gefiel es ausnehmend darin; nur hatte ich zum ersten Male das dringende Verlangen, mich über alles Neue auszusprechen, was mich umgab. Zudem ich mir dessen bewußt wurde, kam der Kellner, mich zu fragen, ob ich auf meinem Zimmer oder table d'hôte zu speisen wünschte.

Ich überlegte. Konnte das nicht vielleicht eine gute Gelegenheit sein, Unterhaltung zu finden? Ich hatte in einigen Büchern gelesen, daß sich die Gäste des Hotels gleich einer Familie zu den Mahlzeiten versammelten, also warum sollte ich nicht daran theilnehmen? Ich hatte noch eine halbe Stunde Zeit und diese benutzte ich, um vor dem Spiegel mein Aeußeres zu prüfen. Leider kam ich mir in meiner Friur etwas altmodisch vor, und die dunkle Kleidung ließ mich älter erscheinen, als ich war. Bläglich kam mir der Gedanke: Bin ich denn wirklich schon eine alte Jungfer mit meinen fünfundsiebenzig Jahren und sechs Monaten?

Ich trante in meinem Koffer. Ich wollte gern mein Aeußeres etwas freundlicher gestalten, aber o weh, nicht ein helles Bändchen war zu finden. Eitelkeit war es nicht, warum es mir leid war, mich gar nicht ein wenig schmücken zu können, sondern es war der ganz naive Wunsch, einen guten Eindruck zu machen. Endlich war ich zur Tafel gerufen. — Das Souper werde ich in meinem Leben nicht vergessen! Außer mir nahmen nur noch zwei Damen Theil daran und diese saßen mit ihren Angehörigen weit entfernt von mir. Um mich saßen nur Herren.

Ein Platz neben mir war noch leer, weil man, wie ich später bemerkte, geglaubt hatte, ich sei verheiratet und mein Gemahl würde diesen Platz einnehmen. — Wie eine Errettung erschien es mir, als zuletzt noch derselbe Herr, der mich am Bahnhof in das Hotel gewiesen hatte, erschien und sehr erfreut den Platz an meiner Seite einnahm. Ich begriff sehr bald, daß mich dieser Herr nach meinen Verhältnissen auszufragen strebe, aber nicht umsonst hatte ich Schweigen gelehrt. In diesem Falle brachte mir meine Erziehung Nutzen, denn stets hatte mir meine Großmutter eingeprägt, daß es klug sei, niemals fremden Leuten Näheres über sich und seine Verhältnisse anzuvertrauen.

Johann Hoch bemerkte, er habe durchaus nicht die Absicht gehabt, die Versicherungsanstalt „Newport“ anzugreifen, und die seither erschienenen Flugblätter, die ihm diese Absichten imputirten, seien in einem großen Irrthum befangen gewesen. Er habe bloß das Interesse des Publicums im Auge gehabt, und da er nun erfahren habe, daß bei der ersten Protocollirung ein seither berichteter Irrthum unterlaufen sei, da er ferner in Erfahrung brachte, daß jene Anstalt auf solider Grundlage beruhe, nehme er die Antworten der Minister befriedigt zur Kenntniß.

Hierauf beantwortete Justizminister Szilagyi die auf die Läden im Personalstatus des Aragoz-Marother Gerichtshofes bezügliche Interpellation Polonyi's dahin, daß Redner die Verfügungen zur Ausfüllung dieser Läden bereits getroffen habe. — Das Haus nahm diese Antwort zur Kenntniß.

Sodann antwortete Finanzminister Wekerle auf eine die Verzehrungssteuer der Gemeinde Palsa betreffende Interpellation des Abgeordneten Petrich, daß die fragliche Steuer keineswegs auf Grund einer gefälligen und unrichtigen Angabe erfolgt sei, wenn es sich aber herausstellen sollte, daß diese Gemeinde nicht im Stande sei, die vorgeschriebene Summe einzutreiben, so werde er Willigkeit walten lassen, wie es auch in anderen Fällen geschah. Petrich nahm diese Antwort zur Kenntniß, gab jedoch dem Wunsche Ausdruck, daß das Aezar die Verzehrungssteuer überall in eigene Regie nehmen sollte.

Hierauf folgten zwei Interpellationen. Valentin Jlyes interpellirte den Minister des Innern, ob derselbe die Einleitung einer Disziplinaruntersuchung gegen den Bihar Stuhlrichter Geza Batak anordnen wolle, weil derselbe bei der Richterwahl in der Ortschaft Bihar-Udvari nicht correct vorgegangen sei. — Wird dem Minister zugestimmt.

Schließlich brachte noch Gabriel Ugron eine an den Ministerpräsidenten gerichtete Interpellation ein. Ugron erinnerte daran, daß die Veröffentlichung des Eides, den die Minister ablegen, wiederholt verlangt worden, aber noch immer nicht erfolgt sei. Da alle Amtseide inactuell sind, da ferner die Minister nicht bloß dem Monarchen, sondern auch der Nation gegenüber Verpflichtungen besitzen, sei die Geheimthuererei mit dem Ministerieide durchaus nicht gerechtfertigt, ja sie erzeuge nur Mißtrauen. Um nun die Ablehnung des Verlangens nach Veröffentlichung aller wichtigen Vorwänden unmöglich zu machen, bringt Redner die Sache als Interpellation vor, die beantwortet werden müsse. Auch habe er die fragliche Eidesformel aus dem Buch der Eide verſchafft und ersehen, daß dieser Eid in seiner mittelalterlichen Fassung den parlamentarischen Verhältnissen nicht entspreche und der Revision bedürftig sei. Die Eidesformel lautet:

Ich N. N. schwöre bei Gott, der heiligen Jungfrau Maria und allen Heiligen Gottes und gelobe und verspreche durch meinen Eid meinem erbllichen Monarchen und allergründigsten Herrn, dem allerburchlauchtigsten und mächtigsten Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen u. s. w. und apostolischen König von Ungarn Franz Joseph I., daß ich Sr. kais. und apostolischen Kön. Majestät ewig treu, gehorsam und unterthänig und daß ich bemüht sein werde, die Herrlichkeit, die Würde und den Vortheil Sr. Majestät, seiner Erben und seiner Nachfolger stets aufrecht zu halten und zu fördern, seine Benachteiligung aber meiner Kraft entsprechend zu verhüten; ich werde die Gesetze des Landes halten, in meinem Amte als ungarischer verantwortlicher Minister treu nach den Weisungen und Befehlen Sr. Majestät und nach den Vorschriften der Gesetze vorgehen; ich werde mit größter Sorgfalt darnach streben, daß die Kön. Rechte, Immunitäten und Privilegien keinen Abbruch und keine Verminderung erfahren, ja, daß sie stark befestigt und aufrecht erhalten werden; in welcher Sache immer um Rath befragt, werde ich, Haß, Liebe, Günst und Begünstigung oder Bestechung bei Seite lassend, treu und nach meinem Ermessen den besten Rath erteilen; ich werde die Absichten und Geheimnisse Sr. Majestät Niemandem entdecken, sie nicht verrathen, gegen Niemand parteiisch sein und ausschließlich die Willigkeit befolgen; endlich werde ich Alles thun, was sich für einen treuen und beiderseits Minister ziemt, was von mir gewünscht wird, mit der Ehre und Gerechtigkeit vereinbar ist; sowie ich endlich jetzt keiner geheimen Gesellschaft, keinem geheimen Bunde innerhalb oder außerhalb der Grenzen der Monarchie Sr. kais. und apostolischen Kön. Majestät als Mitglied angehöre, so werde ich mich auch künftig in keine derartige Verbindung aufnehmen lassen. So wahr mir Gott helfe, die heilige Jungfrau Maria und alle Heiligen Gottes.

Der Redner bemerkte zu dieser Eidesformel, daß sie nichts Verfassungsmäßiges enthalte, aber nach Form und Inhalt dem parlamentarischen System nicht entspreche. Was darin richtig, was unrichtig sei, werde in der hierauf bezüglichen Beratung der Legislative zu erörtern sein. Redner fragte endlich den Ministerpräsidenten, ob er dem Hause den Wortlaut des Eides, den die Minister beim Amtsantritte ablegen, dem Hause unterbreiten und nach verfassungsmäßiger Verhandlung inactuell lassen? (Lebhafter Beifall der äußersten Linken.)

Die Interpellation wird dem Ministerpräsidenten schriftlich zugestellt werden.

Zustizminister Szilagyi beantragt noch, daß zur Vorberathung des Gesetzentwurfes über die Curialgerichtsbarkeit in Wahlangelegenheiten eine aus 30 Mitgliedern bestehende Specialcommission entsendet werde. — Das Haus erhob diesen Antrag zum Beschluß; der Wahltermin wird später bestimmt werden.

Hierauf wurde die Sitzung vom Vicepräsidenten Bokrosz, der den Vorſitz zu Beginn der Interpellationsbeantwortungen übernommen hatte, um halb 3 Uhr geschlossen.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Bezugnehmend auf die vom Ausschusse des Vereines für siebenbürgische Landeskunde, vom Hauptvorstande des evang. Vereines der Gustav Adolf-Stiftung für Siebenbürgen, vom Hauptvereinsauschuß des allgemeinen Frauen-Vereines der evang. Landeskirche u. v. in Siebenbürgen, von der Oberverwaltung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirthschafts-Vereines und vom Ausschusse des siebenbürgischen Karpathen-Vereines veröffentlichten Einladungen, dann auf die schriftliche Anmeldung des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften in Hermannstadt, beehrt sich das gefertigte Comité in Ausübung der ihm von der Stadtvertretung übertragenen Vollmacht auch Namens der Stadt Schäßburg zu den in den Tagen vom 20.—24. August d. J. hier selbst stattfindenden Vereinsfesten höflichst einzuladen.

Da eine recht zahlreiche Theilnehmung gewünscht und auch erwartet wird, so werden die geehrten Festtheilnehmer, damit allen Anforderungen entsprochen werden könne, in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, sich möglichst bald beim Obmann des Equartierungs-Comités Herrn Andreas Lingner, Kaufmann, anmelden zu wollen.

Die eingehende Festordnung wird in Uebereinstimmung mit den bereits verlaublichen Einladungen der p. t. Ausschüsse in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Schäßburg, am 26. Juli 1891.

Das Central-Comité für Vorbereitung der Vereinsfestlichkeiten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Juli.

(Hof- und Personalmeldungen.) Se. Majestät trifft am 19. August in Wien ein und verbleibt bis 29. hier. Am Nachmittage dieses Tages begibt sich der Monarch mit größerem Gefolge zu den für

zwei Tage anberaumten Manövern nach Cilli. Für die ganze Dauer der Manöver, inclusive der Rafttage, sind 18 Tage in Aussicht genommen. Wie es in gut unterrichteten Kreisen heißt, begibt sich der Monarch unmittelbar nach den Manövern zu der Landesaussstellung nach Prag. — Sicherem Vernehmen nach wird die Frau Kronprinzessin-Witwe Stefanie am 11. August auf einer größeren Tiroler Dolomiten-Tour in Ampezzo einreisen und im Hotel „Croce Bianca“ in Cortina Absteigequartier nehmen. Von hier aus ist dann die Fortsetzung der Tour über das Balzagege- nach Buchenstein in Aussicht genommen, von wo die Partie der hohen Frau über Campitello und Predazzo weitergehen soll bis Paneveggio. — Die „Münchener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Bukarest, der Prinz von Wales komme demnächst nach Sinaia. Er warte gegenwärtig in Karlsbad die Verhandlungen des Fürsten von Hohenzollern mit dem Oberhaupt des Hauses, dem Deutschen Kaiser, bezüglich der Verbindung des rumänischen Thronfolgers mit der Tochter des Prinzen von Wales ab. Der Fürst handle natürlich in vollem Einvernehmen mit dem König von Rumänien und befinde sich jetzt in Berlin.

Der Fürst von Bulgarien ist von Gastein abgereist. Er hatte am 26. d. eine zweifelhändige Unterredung mit dem englischen Botschafter in Konstantinopel. — Nach der Revue des französischen Geschwaders begaben sich das Kaiserpaar, die Königin von Griechenland, die Großfürstin und Großfürstinnen am 26. d. auf das Admiralschiff. Bei Dejeuner, zu welchem die beiderseitigen Admirale und Schiffskommandanten geladen waren, toastete der Kaiser auf den Präsidenten Carnot und Frankreich, der französische Botschafter auf den Kaiser und die russische Flotte. — König Alexander von Serbien ist am 26. d. in Kiew angelangt und im kaiserlichen Palais abgeſtiegen.

(Gratulation.) Gestern Vormittags brachte der hiesige Gerichtshof (f. Anwaltschaft und f. Bezirksgericht) unter Führung des Gerichtshofpräsidenten Herrn Alexander Janosi in corpore dem Herrn Dergeßpan und Comes der Sachsen, Gustav Thalmann, die Glückwünsche zu dessen Ernennung dar.

(Circus Enders.) Mit gutem Erfolg verlief die Montags-Vorstellung. Den Vogel schossen — wie nicht anders zu erwarten gemeldet — auch diesmal die Schwestern Paola und Marianna Enders ab. Erstere erhielt nach ihrem tadellos und bravourds ausgeführten Groteskausritt ein Blumenbouquet von riesigem Umfange und wurde ein Halbduzenmal förmlich herorgejubelt. Unter dem nachhaltigen Eindruck dieser ehrenden Auszeichnung übertraf sie sich selbst, was elegante Kühnheit anbetrifft, indem mit Fräulein Josefine und Herrn Rana ab dargestellt und die Zuschauer vornehm anregenden Schleifenraub, welche Leistung der genannten Trias mehrmaligen Hervorruf eintrug. Für die reizende Production mit dem Schwal auf angelegtem Pferde erntete das anmuthvolle Fräulein Maria eine ganze Reihe von Ovationen. — Die kleinen Kletterer Vertba und Ella, Fräulein Anetta, sowie die Herren Cilliani, Ladislaus, Jöbeß, Alfonso, Paewy, der dumme August und Ziegler wurden gleichfalls mit reichlichem Applaus bedacht. — Recht gelehrt und gut dreist präsentirte sich das von Herrn Paewy vorgeführte Schwein. Dasselbe scheint — seiner Klugheit nach zu urtheilen — in verwandtschaftlicher Beziehung der Haße des sprichwörtlichen tordai malacz (Tordai Borkel) zu ähneln, welches sich dem Troge angeblich statt mit der Schwanze reculant zu nähern pflegt. Als Beweis der vorzüglichen Eingebtheit des in Rede stehenden Circus-Vierfüßlers dient untrüglich, daß er auf der Zunft seines Gebieters im schnellsten Laufe mit sich selbst vergnügen bis schnell halt macht. Weniger willig nimmt er die verschiedenen Hindernisse, was er damit beabsichtigt, daß er einmal aus der Bahn ausbrach und unter allgemeinem Gelächter aus der Wange in den Zuschauerraum sprang. Allein „der Bie“ muß“ und nach dieser russischen Maxime ließ er sich schließlich herbei, über Stangen, Barrieren und durch brennende Meilen — unwillig zwar, aber doch regelrecht — zu allerleitiger Zufriedenheit zu springen. Sein Lehrer und Meister ward hierdurch durch Hervorruf belohnt.

(Wohltätigkeit.) Aus Karlsburg, 26. d. wird uns gemeldet: Seine Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönbach hat als nie vergebender Born der Freigebigkeit und Humanität in Szarpatak und Egrefsz Schulen erbauen lassen, welche 5000 fl. kosteten. Ferner widmete der edle Bischof dem Schulbaue in Kößbonyes-Kemet 2000 fl. dem Kirchenbaue in Györes-Szentkiraly 400 fl., der Einrichtung der neuen Schule in Tekerpatak 206 fl., dem Franciscaner-Frauenkloster in Hermannstadt 200 fl., zum Ankaufe eines Grundes für die Filial-Kirche in Broos 220 fl., der Lehrerin in Hunyad-Boicza 133 fl. 40 kr., dem Altarbaue in Godos 50 fl., zu Gunsten der Monographie von Karlsburg 100 fl., den Officierstücher-Instituten in Hernal und Oedenburg 30 fl., der Kirchen-Reparatur in Sedau 10 fl., der Orgel in Betfalva 50 fl., dem Glockenumgüsse in Langenthal 66 fl. 40 kr., zu Gunsten des Friedhofes in Holzungen 100 fl., dem Spitale in Marmaros-Sziget 10 fl., der Renovirung der Kirche in Raßod 73 fl. 95 kr., zu Gunsten der Kirche in Langenthal (Steuererlöblich) 50 fl. und dazu noch an verschiedenen Unterstüßungen 450 fl. Dieſem langen Verzeichnisse von Wohltathen schließen wir — der Einfachheit unseres edlen Oberhirten entsprechend — ein herzlich gemeintes: „Bergelt's Gott!“ an.

(Personalien.) Aus Karlsburg, 26. d. wird uns berichtet: Seine Hochwürden Jacob Philipp Imetz, Director des Obergymnasiums und Seminar, wurde nach 30-jähriger Dienstzeit auf eigenes Verlangen in den Ruhestand versetzt und an seine Stelle der Székely-Udvarhelyer Professor Ladislaus Bani ernannt. Die Professoren-Candidaten Stephan Gajpar wurden an das Székely-Udvarhelyer vöm.-kath. Obergymnasium und Johann Sandor an das Kronstädter vöm.-kath. Obergymnasium provisorischen Professoren ernannt.

(Feldmäßiges Brodbaden.) Aus Karlsburg, 27. d. wird uns geschrieben: Das hiesige f. und f. Verpflegsamt hat am 21. d. und 23. d. auf der Festungsbautei ein selbmäßiges Commissbrodbaden vorgenommen, wobei 3 Brodebäckereien im Handumdrehen hergerichtet worden waren, und zwar einer aus Lattenpoßbögen, einer aus einem alten Feld und einer aus Eisenbahnschienen. Sieben Mann von der Infanterie, welche zum Bäckerdienste abgerichtet worden waren, bedienten die beiden Defen und stellten in den drei Tagen 6720 Kilogramm Brod her, d. h. Brod für etwa 8000 Mann auf einen Tag gerechnet. Die Einfuhr dieses selbmäßigen Brodbadens ohne berufsmäßige Bäcker ist äußerlich praktisch und wird das Militär in Einkunft von jedem Brodmangel im Felde befreit sein.

(Neue Schule.) Die blühende Schule in der Colonie Pösch erhält im nächsten Jahre ihr eigenes Gebäude. Die Kosten desselben betragen mit 70.000 fl. veranschlagt. Das Handels-Aezar gibt den Grund unentgeltlich; auch das Cultus-Portefeuille wird einen Beitrag zu den Kosten liefern.

(Fünfundsiebzigjähriges Priesterjubiläum.) Am 22. d. feierte der Nagyenyeder Strafanstalts-Seelforger Albert Barojs unter großer Theilnahme das fünfundsiebzigjährige Jubiläum seiner Amtsamkeit als Seelforger.

(Blattern.) In Déba treten die Blattern sporadisch auf. — (Kinderlegen.) In Pele-Szarbad genas das Gemeintheil des Peter Ketzan zweier Mädchen und eines Knaben. Drillinge und Wächter erfreuen sich der besten Gesundheit.

(Wlutige Sonntags-Unterhaltung.) Am 26. d. Abend entstand in Klausenburg in der Garten-Restoration des „Eisabeth“, wo serbische Musikanten concertirten, eine blutige Schlägerei. Ungarische Gäste verlangten Kostlich-Bieder, deutsche Musikanten deutliche Stühle. Die Musikanten Eugen Genge und Karl Schöpfer zertrümmerten Stühle, bearbeiteten mit den Stuhlfüßen, Biergläsern und Flaschen die Begner und richteten unter letzteren arge Verwundungen an. Ein

Torda im G... einen Wur... verlegt wur... dem Grefz...  
—  
senburg...  
Anna v. T... dem Biegeſ...  
Szentmihaly...  
und Koloman...  
und Abt-Pf...  
jungfern wa...  
Ida...  
Bethlen, die...  
Ceremonie w...  
an das jung...  
—  
den Baron...  
zwei Sägen...  
—  
Zirksgeschicht...  
Marie Bru...  
Frau Brunn...  
Sommerri...  
korbloßen H...  
zurief: „Be...  
daſür aber...  
den Thron...  
Absicht fern...  
Munde entſ...  
liebenwürdig...  
(zu dem als...  
durch die W...  
— Staats...  
Verstrafung...  
leidigung un...  
nicht mit der...  
zufolge, die...  
geſchehe ſchul...  
Gulden. Da...  
mit der W...  
zeugung ger...  
den Sicherh...  
wollte. (Ebe...  
den Ausdruc...  
Bildungsgra...  
mit Rüdſich...  
Frau Brunn...  
weigerte jed...  
Berufung an...  
— (G...  
erſchien in d...  
Sängerin...  
dringend mi...  
bedeutet wur...  
der junge M...  
daß es ſich...  
er und das...  
laſſen müſſe...  
in's Reine z...  
Affäre zu v...  
erzählte dem...  
und als Trö...  
zufällig an...  
habe, welches...  
bekannte ihm...  
vorstellen wo...  
bekanntem au...  
jungen Mann...  
mehrere hund...  
Aufmerksam...  
des zuvorkom...  
er beſchloß...  
von Bouquet...  
ihn nur in...  
geſtellt wor...  
junge Baron...  
„Mitt. Wie...  
genommen, i...  
(G...  
Tagen in ein...  
ausgeführt...  
nach Berlin...  
über unerträ...  
bißher nicht...  
operativen G...  
erzeuger in...  
Die Frau er...  
unerklärliche...  
die Magenſt...  
verſchlück...  
Entzündung...  
wohl und w...  
— (S...  
Straftammen...  
der, daß ma...  
es heute den...  
glaubens zu...  
hielten und...  
21. Juli be...  
ist nach de...  
März 1891...  
Gevatterinnen...  
die Entbedu...  
und daraus...  
der Schluß...  
die Richtig...  
wöhnlicher V...  
kranken Kin...  
machte ihr...  
ſchönung u...  
zu ſchleppen...  
daß ein Ge...  
bemerkte, da...  
Zeugenverne...  
„Man melde...  
gibt keine...  
habe doch...  
berzig un...  
Präsident, a

Die ganze Dauer der... der Monarch... nach Prag... die Witwe Stefanie... Tour in Ambrasio... Quartier nehmen... das Balzarego-Joch... die hohen Frau... Saneveggio... Die... der Prinz von... wärtig in Karlsbad... Oberhaupt des... des rumänischen... ab. Der Fürst... nig von Rumänien... bereit. Er hatte... Boten... Schwaders... Großfürsten... jener, zu welchem... der französische... König Alexander... im kaiserlichen... der hiesige... Führung des... dem Herrn... die Glückwünsche... tief die Montag... erwarten gewese... na Gubers ab... führten Grotesk... ein Halbtag... diese ehrenden... antritt, in... die Zuschauer... genannten Trias... roduction mit dem... Fr. Mariana... nen Vertba und... islaus, Foldes... wurden gleichfalls... gut dreißig prä... handelt... (Zordner Ferkel)... der Schmauze... en Eingebtheit... das er auf den... Vergnügen blü... hiedenen Hindernis... ausbrach und unter... bauerraum sprang... zarime ließ er sich... rennende Meilen... edenheit zu bringen... behoh.

Torda im Garten zufällig anwesender Gendarmen-Wachmeister erlitt durch einen Wurf eine gefährliche Kopfwunde, während Andere mehr minder verletzt wurden. Die herbeigerufene Polizei konnte nur mit großer Mühe dem Erzeß ein Ende machen.

— (Vermählung im Hause Tisa.) Wie man aus Klausenburg berichtet, hat daselbst am 26. d. die Vermählung des Fräuleins Anna v. Tisa, Tochter des Reichstagsabgeordneten Ladislaus Tisa, mit dem Vicegespan des Torda-Aranjoser Comitats Johann Sandor von Eiszentmihaly stattgefunden. Als Bestände fungirten Graf Ludwig Tisa und Koloman v. Tisa seitens der Braut, Obergespan Graf Oza Bethlen und Abt-Pfarrer Franz Kovacs von Seite des Bräutigams. Kranzjungfern waren Stelka v. Tisa, Agnes v. Sandor und die Comtesse Sophie und Ida Bethlen; Kranzherren: Koloman Tisa jun., Graf Blasius Bethlen, Ludwig Tisa jun. und Dr. Andor Domotos. Die Trauungs-Ceremonie vollzog Bischof Dominik Szas, der eine ergreifende Ansprache an das junge Paar richtete.

— (Holzindustrie.) Die Wiener Firma Fraenkler errichtet in den Baron Jostia'schen Forsten von Keleczel und Beles (bei Banff-Gunyah) zwei Sägemühl-Colonien.

— (Aus dem Gerichtssaal.) Vor dem Strafgericht des Bezirksgerichts Währing hatte sich am 23. d. die Burgschauspielerin Frau Marie Brunner unter der Anklage der Beschuldigung zu verantworten. Frau Brunner hatte laut Anzeige im Rahlebergerdorf, woselbst sie zur Sommerfrische weilt, einen Sicherheitswachmann, der sie wegen eines maulkorbigen Händchens beanstandete, dadurch beleidigt, daß sie ihm die Worte zurief: „Zeigen Sie mich nur an, vielleicht bekommen Sie ein Diplom dafür über eine Remuneration!“ In größter Erregung und fast den Thränen nahe, erklärte die Dame dem Richter, daß ihr jede beleidigende Absicht fern gelegen habe. Wenn vielleicht ein ungehöriges Wort ihrem Munde entschlüpft, so sei dies in der Aufregung über das „nicht sehr liebenswürdige Entgegenkommen des Wachmannes“ geschehen. Staatsanwalt (zu dem als Zeugen vorgeladenen Sicherheitswachmann): „Haben Sie sich durch die Worte der Frau Angeklagten beleidigt gefühlt? — Zeuge: „Ja“ — Staatsanwalt: „Dann muß ich die Anklage aufrecht erhalten und die Bestrafung der Frau Angeklagten beantragen, und zwar wegen Wachebeleidigung und wegen Uebertretung des Thierjuchengesetzes, weil ihr Händchen nicht mit dem Maulkorbe versehen war.“ Der Richter fand, der „Fr. B.“ zufolge, die Angeklagte bloß der Uebertretung des §. 45 des Thierjuchengesetzes schuldig und verurtheilte sie deshalb zu einer Geldstrafe von fünf Gulden. Von der Uebertretung der Wachebeleidigung wurde Frau Brunner mit der Motivirung freigesprochen, das Gericht habe nicht die Uebertretung angenommen, daß die Angeklagte mit den incriminirten Worten den Sicherheitswachmann in seiner Ehre gekränkt habe, respective kränken wollte. Ebenjowenig konnte der Richter in der incriminirten Äußerung den Ausdruck der Geringschätzung finden. Wenn auch diese Äußerung dem Bildungsgrade der Angeklagten nicht zur Ehre gereiche, so sei dieselbe doch mit Rücksicht auf die Aufregung psychologisch erklärbar und entschuldigbar. Frau Brunner wollte die fünf Gulden sogleich erlegen. Der Richter verweigerte jedoch die Annahme des Geldes, weil sich der Staatsanwalt die Berufung gegen den Freispruch vorbehalten habe.

— (Ein theurer postillon d'amour.) Vor wenigen Tagen erschien in der luxuriös ausgestatteten Wohnung einer als Beauté bekannten Sängerin des Wiener „Orpheums“ ein eleganter junger Mann und begehrte dringend mit dem Fräulein zu sprechen. Als ihm von der Gesellschaftsbefehle bedeutete wurde, daß die Sängerin absolut nicht zu sprechen sei, erklärte der junge Mann, der eine auf Baron R. lautende Karte abgegeben hatte, daß es sich um die Aufhebung eines an ihm verübten Betruges handle und er das Fräulein eventuell wegen einer Auskunft zur Polizei citiren lassen müsse, wenn es ihm nicht gelinge, die Sache auf privatem Wege in's Reine zu bringen. Um eine derartige Zutrittung der wichtig scheinenden Affaire zu vermeiden, wurde der Baron bei Fräulein D. vorgelassen. Er erzählte dem Fräulein, daß er in einem Kaffeehaus am Prater gefessen und, als Fräulein D. sich gleichfalls im Caffé niedergelassen habe, zu einem zufällig an seinem Tische sitzenden, ihm unbekanntem jungen Manne gekauert habe, welches große Interesse er an Fräulein D. nehme. Darauf hätte der Unbekannte ihm versichert, daß er die Dame gut kenne und ihn derselben seinerzeit vorstellen wolle. In der That habe Fräulein D. den freundschaftlichen Gruß des Unbekannten auch erwidert. Baron R. war dadurch in seinem Vertrauen zu dem jungen Manne bestärkt worden und hatte demselben im Verlaufe einiger Wochen mehrere hundert Gulden gegeben, wofür derselbe Bouquets und sonstige kleine Aufmerksamkeiten für Fräulein D. hätte bestellen sollen. Erst das Verschwinden des zuvorkommenden postillon d'amour machte den Baron stutzig, und er beschloß, Fräulein D. selbst zu befragen. Das Fräulein wußte nichts von Bouquets und Geschenken; sie kannte den Schwindler nicht und hatte ihn nur in der Meinung wieder gegrüßt, daß er ihr vielleicht einmal vorgestellt worden war und sie sich seiner nicht mehr erinnerte. Der junge Baron war demnach um sein Geld beschwindelt und hat, wie das „Zlust. Wiener Extrabl.“ erzählt, nur deshalb von einer Anzeige Abstand genommen, um seinen Namen nicht in die Öffentlichkeit bringen zu müssen.

— (Eine interessante Magen-Operation) wurde vor einigen Tagen in einer Berliner Privatheilstanstalt an einer älteren Frau mit Erfolg ausgeführt. Die Patientin, eine zum Zweck der Operation von Magdeburg nach Berlin überführte Schneidersfrau, Elise W., klagte seit längerer Zeit über unerträgliche Magenbeschwerden, deren Ursache die behandelnden Aerzte bisher nicht feststellen vermochten. Schließlich entschloß man sich zu einem operativen Eingriff. Dieser ist nun überaus gut gelungen und der Krankheits-erzeuger in Gestalt von zwei künstlichen Zähnen gefunden worden. Die Frau erinnerte sich, daß ihr vor zwei Jahren die zwei Zähne auf unerklärliche Weise abhanden gekommen seien und daß sie seit jener Zeit die Magenbeschwerden gehabt habe; vermutlich hat sie dieselbe im Schlaf verschluckt. Die beiden Fremdkörper hatten im Magen eine bedenkliche Entzündung hervorgerufen. Die Patientin befindet sich augenblicklich sehr wohl und wird demnächst als geheilt entlassen werden.

— (Ein Hegenproceß) beschäftigt gegenwärtig die Mailänder Strafkammer. Ganz mittelalterlich, nicht wahr? Der Unterschied ist nur der, daß man im Mittelalter die Hegen soltete und verurtheilte, während es heute den Richtern in Mailand obliegt, diejenigen Fanatiker des Abglaubens zu bestrafen, welche eine unschuldige Frau für eine Zauberin hielten und danach behandelten. Die Vorgeschichte des Proceßes, der am 21. Juli begonnen hat und mehrere Verhandlungstage in Anspruch nimmt, ist nach der Köln. Ztg. folgende: Eine Frau Franciosi hatte Ende März 1891 ein krankes Kind und besprach sich darüber mit einigen Gevatterinnen. Das Ergebnis der Beratungen der weisen Frauen war die Entdeckung, daß eine gewisse Frau Richetti das Kind behetzt hatte, und daraus ergab sich denn mit strenger wissenschaftlicher Folgerichtigkeit der Schluß, daß dem armen Würmchen nur geholfen werden könne, wenn die Richetti selbst gezwungen würde, den Zauber wieder zu lösen; ein gewöhnlicher Arzt hätte das ja gar nicht fertig gebracht. Die Mutter des kranken Kindes traf die vermeintliche Hege in der Kirche St. Maria, machte ihr dort Vorwürfe wegen ihrer Zauberei, verlangte eine Gegenbeschwörung und versuchte, die erschrockene Frau Richetti gewaltsam mit sich zu schleppen. Der Streit der beiden Kirchengängerinnen wurde so heftig, daß ein Geistlicher einschreiten und Frieden stiften mußte. Veiläufig sei bemerkt, daß der Sacristan von St. Maria bei der jetzt stattgehabten Zeugenernehmung einige sehr sonderbare Aussagen machte. Er erzählte: „Man meldete mir, in der Kirche sei eine Hege, worauf ich erwiderte: es gibt keine Hegen mehr.“ Auf den Einwurf des vorstehenden Richters, es habe doch überhaupt nie Hegen gegeben, erklärte der Sacristan ganz treuherzig unter großer Heiterkeit der Zuhörer: „Entschuldigen der Herr Präsident, aber man hat mir ganz bestimmt versichert, daß es früher

Hegen gegeben hat.“ Nachdem es nun in Folge der Einmischung der Geistlichkeit der Frau Franciosi nicht gelungen war, die Richetti aus der Kirche mit in ihre Wohnung zu schleppen, drang sie am 1. April vereint mit ihren mackeren Gevatterinnen und drei Männern in das Haus der Hege, und ohne irgendwelche Rücksicht auf den schwächlichen Zustand der armen Frau wurde dieselbe von der aufgeregten Schaar unter schweren Drohungen, Rippenstoßen und anderen Mißhandlungen gezwungen, mit in das Krankenzimmer im Hause der Franciosi zu kommen. Hier sollte sie das Kind wieder entzaubern. Da sie aber selbst von dieser Kunst gar nichts verstand und nicht wußte, wie sie sich dazu antstellen sollte, bejorgten die anderen weisen Frauen das Nötigste, schnitten ihr unter mancherlei Beschwörungen einen Büschel Haare ab, erklärten damit den Hegenbann für gebrochen und ließen die gequälte Frau Richetti wieder laufen. In Folge des ausgestandenen Schreckens und der Mißhandlungen lag die Richetti fast einen ganzen Monat lang krank darnieder. Wegen der gegen die arme Frau begangenen Tollheiten haben sich nun sechs Personen zu verantworten, welche übrigens die Theilnahme an den thätlichen Mißhandlungen leugnen. Da dieselben jedoch durch Zeugen festgestellt sind, so darf man hoffen, daß die Thäter der verdienten Strafe nicht entgehen werden.

— (Zur Eisenbahn-Katastrophe von Saint-Mandé) wird unter dem 27. d. aus Paris gemeldet: Der Unfall der Säte in der Mairie von St. Mandé, wo die Leichen der bei der Eisenbahn-Katastrophe getödteten Personen ausgestellt sind, ist geradezu grauenhaft. Die Leichen sind geschwärzt und verholzt und haben kaum mehr eine menschliche Form. Jeden Augenblick wiederholen sich ergreifende Scenen, so oft Ankommende unter den Leichen ihren theuren Personen erkennen. Es ist leider nur zu wahr, daß die Mehrzahl der Opfer durch Feuer und Wasser den Tod fand; es vergingen nämlich ungefahr vierzig Minuten, bevor es möglich war, die Wassererschläuche in Verwendung zu bringen, und als es endlich gelang, große Wassermengen auf die brennenden Waggons zu richten, dürften mehrere Personen, welche nur verletzt waren, ertrunken sein. — Eine von der Eisenbahngesellschaft veröffentlichte Mittheilung gibt die Zahl der heute Nacht in St. Mandé Getödteten mit 35, jene der Verwundeten mit nur 30 an; diese Ziffern dürfen jedoch nicht als feststehend betrachtet werden.

— (Ein Roman des Königs Milan.) König Milan hat — wie man aus Belgrad meldet — einen Roman vollendet, der unter dem Titel „König Stanto und Königin Kenia“ in französischer und serbischer Sprache veröffentlicht werden wird. Der Roman soll eigene Erlebnisse des Erz Königs zum Gegenstande haben.

— (Die Cholera in Aften.) Eine Konstantinopler Zuschrift der „Pol. Corr.“ constatirt, daß den officiellen Berichten aus Syrien und dem Hedschas zufolge die Cholera in Aleppo zugenommen habe; die dortigen Behörden seien bedauerlicher Weise ganz unthätig und trafen keinerlei Vorkehrungen zur Eindämmung der Epidemie. In Antioche und Herim habe die Cholera abgenommen, während in bisher verschonten kleineren Dörfern der Umgebung von Herim Cholerafälle aufgetreten seien. Im Hedschas nehme die Epidemie stetig zu; am 19. d. wurden 381, Tags darauf schon 401 Fälle constatirt. Alle Bemühungen der Behörden von Mekka blieben bis nun ohne Erfolg. Das Haupt der heiligen Karawane in Mekka, Hifaf Pascha und sein Abtlatuz Bey befinden sich unter den Opfern der Cholera. Der internationale Sanitätsrath beschloß in seiner vom 21. d., Vorsichtsmaßregeln gegen Karawanen zu Lande zu ergreifen; am 22. d. trat derselbe auf Befehl des Sultans neuerdings zusammen, um Maßregeln gegen das Fortschreiten der Epidemie an den heiligen Stätten der Mohamedaner zu beschließen. Egypten hat für die Pilgerfahrte aus dem Hedschas eine zwanzigtägige Quarantaine bei Toz im Golfe von Suez angeordnet und für Schiffe, die keine Pilger führen, eine zehntägige Quarantaine in Suez.

— (Die Eisenbahnen der Erde.) Die gewaltige Ausdehnung des gesammten Eisenbahnnetzes der Erde bietet einen trefflichen Beleg für die Worte des deutschen Kaisers: „Die Welt am Ende des 19. Jahrhunderts sieht unter dem Zeichen des Verkehrs, er durchbricht die Schranken, welche die Völker trennen, und knüpft zwischen den Nationen neue Beziehungen an.“ Um sich eine Vorstellung von dem Umfange der Schienenwege unserer Erde zu machen, welche am 31. December 1889 eine Länge von 595,767 Kilometern hatten, genügt, wenn wir anführen, daß dieselbe nahezu dem Fünfteltheile des Erdumfangs am Aequator gleichkommt und die mittlere Entfernung des Mondes von der Erde um mehr als 200,000 Kilometer übertrifft. Am Schluß des achten Jahrzehnts betrug die Länge der im Betrieb befindlichen, in den ersten vier Jahrzehnten des Eisenbahnealters fertiggestellten Eisenbahnen 350,031 Kilometer, die Längenzunahme hat im neunten Decennium dieses Jahrhunderts demnach 245,731 Kilometer betragen. Nimmt man eine gleiche Zunahme auch für das letzte Jahrzehnt an, so wird das Ende des Jahrhunderts eine Eisenbahnlänge von mehr als 840,000 Kilometern — mehr als das 21-fache des Erdumfangs — und mehr als das Doppelte der Entfernung des Mondes von der Erde — im Betriebe sehen. Von den verschiedenen Erdtheilen hat, wie wir dem Archiv für Eisenbahnwesen entnehmen, Amerika den Löwenanteil am Zuwachse der Eisenbahnen im Quinquennium 1885 bis 1889, namentlich sind es die Vereinigten Staaten, deren Eisenbahnnetz fortgesetzt eine starke Entwicklung zeigt, indem dieselben dort in den fünf Jahren von 207,508 Kilometern auf 259,687 Kilometer, also um 52,179 Kilometer oder 25.1 Prozent gestiegen sind. Auf Amerika folgt Europa mit 220,261 Kilometern Ende 1889 gegen 195,657 Anfangs 1885, also um 12.6 Prozent mehr. Unter den verschiedenen Ländern Europas hat Deutschland den größten Zuwachs an Eisenbahnlänge, nämlich um 4222 Kilometer anzunehmen (Ende 1889 41,793 Kilometer gegen 37,572 Kilometer Anfangs 1885). Hierauf kommt Oesterreich-Ungarn mit 3888 Kilometern mehr (Ende 1889 26,501 Kilometer gegen 22,613 Kilometer Anfangs 1889). Weiters zeigen Frankreich, Rußland und Italien beträchtliche Steigerungen, während in England die Zunahme nur eine verhältnißmäßig geringe ist. In Aften ist es Britisch-Indien, welches einen Zuwachs von 32 Prozent aufweist. Zu dem großen vorkleinischen China ist man immer noch nicht über einige kleine Versuchslinien hinausgekommen. Ende 1889 hatte China erst 200 Kilometer Eisenbahn. In Afrika stehen Alger und Tunis mit 3094 Kilometern an der Spitze, dann folgt die Capcolonie mit 2873 Kilometern. Die Eisenbahnen in den verschiedenen Colonien Australiens sind im Verhältniß zur Bevölkerungszahl von sehr beträchtlicher Ausdehnung und im fortgeschrittenen Wachsthum begriffen. Auf eine Bevölkerung von 3,828,000 Seelen entfallen 1,922 Kilometer Eisenbahnen, das ist auf je 10,000 Einwohner 46.3 Kilometer Bahn, während in Deutschland auf je 10,000 Einwohner 8.3 Kilometer, in Oesterreich-Ungarn sogar nur 6.3 Kilometer kommen. Das Gesamtanlagencapital der Eisenbahnen der Erde wird mit rund 128 1/2 Milliarden Mark angegeben, auf je ein Kilometer also 215,700 Mark, davon Europa allein 67 1/2 Milliarden oder für ein Kilometer 306,382 Mark.

— (Eisenbahnkatastrophe.) Auf der Station Midleton stieß am 26. d. ein Güterzug mit einem Bergnügungszug zusammen. 7 Personen wurden getödtet, 20 schwer verletzt.

— (Ein findiger Reporter.) Ein amerikanischer General stieg in einem Londoner Gasthose ab. Sofort drängte sich eine Menge von Reportern um ihn und belästigte ihn in einem solchen Grade, daß er veröffentlichen ließ, den Ersten, der sich wieder der Thüre nahe, werde er die Treppe hinabstoßen. Das war nun aber gerade Wasser auf die Mühle eines unternehmungslustigen Reporters. Er miethete sich im Ostende einen bekannten Ringkämpfer, ging mit ihm ins Hotel, stellte ihn vor die Thür des kampflustigen Generals und schickte nun seine Visitenkarte hin, auf der in großen Buchstaben „Reporter“ stand. Der General stürzt während heraus, wirft sich auf den vermeintlichen Interviewer, in Wahrheit auf den Ringkämpfer, der ihn auch sofort in ein kunstgerichtetes „boxing“ verwickelt. Der wirkliche Reporter aber sitzt in der Ecke an die Wand gelehnt und macht eifrig Notizen, über den Verlauf des Ringkampfes. Am anderen

Morgen erscheint ein langer Bericht in den Zeitungen — ganz London lacht, nur Einer lacht nicht: das ist der amerikanische General.

— (Die Eröffnung der höchsten Berg- und Zahnradbahn) der Welt, welche den Pikes in Colorado für Touristen zugänglich machen soll, darf ein Ereigniß genannt werden. Die Bahn ist neun Meilen lang und die Steigung beträgt 25 : 100. Die Probefahrt am 1. Juli gab den Theilnehmern die angenehme Abwechslung eines Schneesturmes. Der Bau der Bahn wurde vor vier Jahren begonnen. Während des Winters von 1889 zu 1890 waren 1100 Arbeiter an dem Bau beschäftigt, für welche die Gesellschaft Wohnungen auf dem Berge hatte errichten lassen. Die ganze Bahn ist mit wunderbarer Schnelligkeit, wie es eben nur in America möglich ist, hergezaubert worden. Die Locomotive wiegt 40 To., ihr hinterer Theil ist erhöht, so daß der Dampfessel selbst an der feilen Steigung nahezu horizontal liegt. Die Wagen werden von der Maschine nicht gezogen, sondern geschoben, weshalb die Locomotive, die auch im Uebrigen fast gar keine Aehnlichkeit mit einer gewöhnlichen Locomotive hat, mit keinem „Pilot“ versehen ist. Die Personewaggons sind so konstruirt, daß die Passagiere in bequemer, sicherer Lage sitzen, wenn der Waggon eine große Steigung des Bahnbettes hinan oder hinab fährt. Die neue Zahnradbahn ist also nicht nur die höchste, sondern auch die am practischsten und comfortabelsten eingerichtete.

— (Civilisirte Rothhäute.) Die „N.-Y. Handelszeitung“ schreibt: „Die Uridaw-Indianer, welche zu den in der Civilisation am meisten fortgeschrittenen Rothhäuten gerechnet werden, haben von den „Blasgeißlern“, mit denen sie vielfach in Berührung kommen, gelernt, wie sie sich auf civilisirte Weise, d. h. ohne zum Tomahawk oder Bowiemesser zu greifen, einer „Lebensgefährtin“, deren sie überdrüssig geworden, entleiben können: sie lassen sich nach bewährtem Chicagoer Vorbild einfach von denselben scheiden. Dieses Vergnügen haben sich kürzlich drei Glieder einer und derselben rothen Familie, Großvater, Vater und Sohn, alle drei auf den Namen Paul hören, geleistet; ersterer, 80 Jahre alt, ließ sich von der sechsten, der zweite, 45 Jahre alt, von der dritten, der jüngere Paul, ein Springinsfeld von 20 Jahren, von der bis jetzt einzigen Frau, und zwar alle Weiße, scheiden. Es lebe die Civilisation!“

— (Eine Riesenhöhle.) Aus Newyork wird berichtet: In der Grafschaft Josephine in Oregon ist 40 Meilen von der Küste eine riesige unterirdische Tropfsteinhöhle entdeckt worden. Dieselbe ist so groß, daß man eine ganze Woche brauchte, um sie zu erforschen. Unter Anderem befindet sich in der Höhle auch ein kleiner See und ein 30 Fuß hoher Wasserfall. Die einzigen Spuren thierischen Lebens wurden unweit des Einganges entdeckt, wo man einige Knochen fand, welche ansehnend von Säuren dorthin geschleppt wurden. Die Höhle scheint ebenso groß zu sein, wie die Riesenhöhle in Kentucky.

— (Colonial-Waaren und Poesie.) Die Thatfache, daß ein Romanchristlicher an den Frauen das dankbarste Publicum hat, wußte ein Kaufmann in Leeds auszunützen und dadurch sein Geschäft in Schöpfung zu bringen. Er hatte nämlich den beliebtesten und rührendsten Roman von Doy: „Dombey und Sohn“ auf Vöschpapier drucken lassen und gab bei jedem Einkaufe je einen Bogen derselben zu. Das ward der Wagnet des Geschäftes; ehe der Roman nicht zu Ende, ehe nicht der kleine Paul tobt und Miß Floy glücklich geworden war, wäre kein Dienstmäddchen anderswohin einkaufen gegangen; und das Geschäft — es führt heute noch den Namen des Poeten im Schilde — hatte durch die glückliche Verquickung von Colonialwaaren und Poesie große Einnahmen.

— (Vom Wetter.) Vom Westen her schiebt sich wieder ein Gebiet höherer Druckes über Mittel-Europa, wodurch für unsere Gegenden in den nächsten Tagen Ausflären des Himmels bei nördlichen Winden, jedoch ziemlich kühltes Wetter voraussichtlich erscheint.

— (Schottischer Humor.) Ein schottischer Capitän sendet Dugald, einen seiner Matrosen, an's Land, um Schnaaren und „ein wenig Whisky“ zu kaufen. Dugald kommt mit einem Laib Brod und sieben Flaschen Whisky zurück. Der Schiffer kratzt sich nervös hinter dem Kopf, um dann empört auszurufen: „Aber Dugald, was sollen wir mit dem vielen Brod anfangen?“

— (Die Officiers-Charge in der Ehe.) Die „Volkszeitung“ veröffentlicht folgende humoristische Betrachtung über die Officiers-Charge in der Ehe:

Ein Officier, wer es auch sei,  
Der sich zur Ehe läßt verleiten,  
Wird begradigt, denn seine Braut  
Macht ihn unfehlbar zum — Gefreiten.

Marktbericht.

Germannstadt, 28. Juli. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.80, mittlerer fl. 6.40, mindere fl. 6.—, Galbrucht, besser, fl. 5.70, mittlerer fl. 5.40, mindere fl. 5.10, Korn, besser fl. 5.20, mittlerer fl. 5.—, mindere fl. 4.80, Gerste, besser fl. 4.30, mittlerer fl. 4.10, mindere fl. 3.90, Hafer, besser fl. 3.—, mittlerer fl. 2.70, mindere fl. 2.40, Futurum fl. 4.40, Erdäpfel fl. 1.40, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 16.60, Mehl Nr. 1 fl. 15.60, Mehl Nr. 3 fl. 14.40, Mehl Nr. 5 fl. 13.40, Erbsen, per Liter 10 kr., Bohnen 14 kr., Fiolen 7 kr., Hirse 12 kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.40, ungebundenes fl. 1.20, Erbsenbohnen, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kernen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 50 kr.

Fremden-Liste

Hotel Hentrich. B. Vogel, Privatier, von Leipzig; Kaaber, Privatier; Dr. Rentzig, Privatier; Goroviz, von Klausenburg; Dr. Fischer sammt Familie, Staatsanwalt, von Deb; Nathan, Fabrikant, von Forumbach; F. Doerne, Privatier, von Chemnitz; Dr. Fejervari, Advocat, Deutsch, Kaufmann, von Fogaras; Ternigo sammt Gattin, Apotheker, von Arab; C. Reichman, A. Bergsman, Kaufmann, von Dubape; C. Seisert, Kaufmann, von Wien; Schweizer, Kaufmann, von Temesvar. Hotel Welker. Lohnaj sammt Familie, von Dea; Reiter, Alfred Mayer, Joh. Klein, Kaufleute, von Wien; Jakob Felsinger, Kaufmann, von Zasl. Hotel Gubermann. Sigmund Kohr, Kaufmann, von Lissa.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: 'Ung. Schanz.-Abt.-Oblig. 4 1/2%' and 'Deherr. Staatsfund in Papier'. Includes values for various financial instruments like gold and silver bonds, and shares.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: 'Ung. Schanz.-Abt.-Oblig. 4 1/2%' and 'Deherr. Staatsfund in Silber'. Includes values for various financial instruments like gold and silver bonds, and shares.

842/1891. szám [596] 2-3 eln.

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék és az ennek területén levő kir. járásbíró-ságok, valamint a nagyszabeni kir. ügyészség számára 1892. évben szükségeslendő irodai anyagszerek szállításának biztosítása tárgyában felhivatnak a szállításra vállalkozók, hogy az erre vonatkozó, szabályszerű zárt írásbeli ajánlataikat, az egységi árak kitüntetése, esetleg minták csatolása mellett a nevezett kir. törvényszék elnökségéhez folyó évi augusztus hó 19-ik napjáig nyújtsák be, mely napon délelőtt 10 órakor azok a jelentkező vállalkozók jelenlétében felbon-tatni és tárgyalni fognak.

A bánatpénz 100 forintban állapítatik meg, mely összeg az írásbeli ajánlathoz csatolandó, vagy pedig a jelentkező vállalkozó által a tárgyalás megkezdése előtt a nevezett kir. törvényszék elnökségénél le-tendő.

A szállítandó szerek mintája, mennyisége és a szállítás feltételei a hivatalos órák alatt az elnöki irodában (riskása-utca 8. h. sz.) megtekinthetők. Az elkészve érkezett ajánlatok figyelembe vételni nem fognak.

Nagy-Szeben, 1891. július 15-én.

A kir. törvényszék elnöke: Jánosi Sándor.

843/1891. szám [597] 2-3 eln.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbíró-ság másoló-gépei és kiadóhivatalai részére az 1892. évben szükségeslendő különféle apróbb irodai anyagok szállításának biztosítása végett folyó évi augusztus hó 17-én, délelőtt 9 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (riskása-utca 8. h. sz.) árlejtés fog tartatni.

Felhivatnak ennél fogva mind azok, kik az ár-lejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a kitűzött időben és helyen személyesen megjelenjenek.

Ugyanott a szállítandó anyagok minősége, mennyisége és a részletes árlejtési feltételek a hi-vatalos órák alatt betekintheők.

Nagy-Szeben, 1891. július 15-én.

A kir. törvényszék elnöke: Jánosi Sándor.

844/1891. szám [598] 2-3 eln.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbíró-ság részére az 1892. évben szükségeslendő könyvkötői munkálatok biztosítása végett folyó évi augusztus hó 14-én, délelőtt 10 órakor, a nagy-szabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (riskása-utca 8. h. sz.) árlejtési tárgyalás fog tartatni.

Ennél fogva felhivatnak mind azok, kik a jelzett árlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a kitűzött időben és helyen személyesen megjelenjenek.

Ugyanott a teljesítendő munkálatok minősége, mennyisége és az árlejtési feltételek a hivatalos órák alatt megtekintheők.

Nagy-Szeben, 1891. július 15-én.

A kir. törvényszék elnöke: Jánosi Sándor.

845/1891. sz. [599] 2-3 eln.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbíró-ság hivatalos helyiségei, valamint a nagyszabeni kir. fogház fűtésére az 1892. évben szükségeslendő kemény bükk-tűzifa szállításának biztosítása végett folyó évi augusztus hó 21-én, délelőtt 10 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (riskása-utca 8. h. sz.) árlejtés fog tartatni.

A fennebb kitett évre 497<sup>10</sup>/<sub>10</sub> köbméter tűzifa szükségeslendő, mely famennyiséghez képest a bánat-pénz 150 forintban állapítatik meg.

Felhivatnak ennek folytán mind azok, kik az árlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a bánat-pénzzel ellátva megjelenjenek vagy 50 kros bélyeg fölött, alólírothoz czimezett zárt ajánlataikat, a bánatpénz csatolása mellett, az árlejtésre kitűzött óra előtt a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában adják be.

Ugyanott betekintheők az árlejtési feltételek. Nagy-Szeben, 1891. július 16-án.

A kir. törvényszék elnöke: Jánosi Sándor.

3. 845/1891 praes.

Minuendo-Licitation.

Zur Sicherstellung des Brennholzbe-darfes für die Amtlocalitäten des k. Gerichts-hofes, der k. Anwaltschaft und des k. Bezirks-gerichtes, sowie für die Arrest-Localitäten zu Hermannstadt für das Jahr 1892 wird am 21. August l. J., Vormittags 10 Uhr, in der Präsidial-Kanzlei des k. Gerichtes,

hofes zu Hermannstadt (Reisergasse Nr. 8) eine Minuendo-Licitation abgehalten. Dasselbst können auch die Licitations-Bedingnisse eingesehen werden, aus welchen hervorgehoben wird, daß das gesammte sicherzustellende Quantum harten Buchen-Brennholzes 497<sup>10</sup>/<sub>10</sub> Kubit-Meter beträgt und das Badium von 150 fl. entwerdet perhändig bei der Licitation, oder vor der dazu bestimmten Stunde mittelst ver-schlossenen und mit einem 50 fr.-Stempel zu ver-sehenden, an den Gefertigten zu adressirenden Offertes zu erlegen ist.

Hermannstadt, am 16. Juli 1891.

Der k. ung. Gerichts-Präsident: Alexander Jánosi.

Sz. 5085/1891. [594] 1-1 telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Theil Pál ügyvéd által képviselt Joán Dumitru és neje Popa Elena végre-hajlatónak 40 frt. elvont haszon mint tőke, 56 frt. 65 kr. és 6 frt. 12 kr. és 7 frt. 70 kr. jelenlegi és az ezután költségek kielégítése végett a Besiu Juon és neje Joán Mária nevében a doborkai 142. sz. ljkvben A. 1-21. rend, 268, 498, 1149, 1954, 1983, 2051, 2136/1, 2773, 3031, 3070/2, 3071/2, 3072a/2, 3324, 3471, 4037, 4118, 4295/1,

4784, 5060, 5203, 5829, 5830, 6383, 6385, 6386. hr. sz. alatti fekvőből Besiu Juon ill. 2<sup>a</sup>-ada 449 frt. 32 kr. megállapított kikiáltási árban Doborka község előjárósági helyiségében 1891. évi szeptember hó 30-ik napján, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyil-vános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverelni szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át kész-pénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételárt köteles vevő 2 részleiben az ár-verés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagy-szabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabály-szerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1891. évi július hó 6-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telek-könyvi hatóság egyes bírjától.

3. 5462/1891. [589] 2-2

Concurs.

Zu befehen sind 4 Waldhüter-Stellen mit dem Sige in Alfö-Sebes, Wojcza, Talmacs und Frecz.

Die Bezüge sind: Gehalt 250 fl., Reispauchale 30 fl., Quartiergeld 50 fl. und <sup>1</sup>/<sub>5</sub> Antheil an den einfließenden Schadenersatzbeitragen.

Nach §. 37 des XXXI. G.-M. ex 1879 qualifi-cirte Bewerber haben ihre Gesuche bis 26. Oc-tober l. J. bei dem Gefertigten einzureichen.

Kenntniß der romanischen, bezw. deutschen Sprache erforderlich.

Hermannstadt, am 22. Juli 1891.

Der Ober-Stuhlrichter: Fabritius.

Zahl 353/1891. [605] 1-2

Licitations-Rundmachung.

Das Enlaker Gemein-Grundbesitzer-schafts-Eigenthum, bestehend aus 2522 Stück zu Bau und Material brauchbarem Buchen-holz von 20-80 Centimeter Durchmesser, wird den 26. September l. J., Vormittags 10 Uhr, im Rathhause der Gemeinde Enlaka in öffentlicher Licitation mit 3100 fl. Ausrufungspreis verkauft werden.

Vor der Licitation sind 10% als Badium zu erlegen und nach derselben ist der ganze Einkaufspreis sofort auszuzahlen.

Der fragwürdige Wald liegt von der Station Székely-Kerejtur ungefähr 20 Kilometer entfernt neben der Landstraße.

Székely-Kerejtur, am 25. Juli 1891.

In Bevollmächtigung der Gemein-grundbesitzer-schaft:

Das königl. ung. Forstamt.

Parrag Béla, königl. ungar. Förster.

Hochwichtige Erfindung gegen Schwäche-zustände!

Für Männer!

Mit dem k. l. v. Potentator helfen Männer sofort und dauernd ohne Preisgeld, selbst dort, wo Nichts hilft, sogar langjährig gekrankte oder verlorene Kraft (unvermeidbare Angest. garantirt unerschöpfliche, ange-nehme Cur ohne Reizung). Mittels hervorragender Professorien, wärmte ärztliche Empfehlungen und Tausende Dankschreiben radical Geheilte rufen interresslos die Anwendung des k. l. Potentators. Bleiben der Erfolg. Vor-Verkauf und Nachdruck nicht. Inhalt und Ursprung nicht zu erlernen. Dr. CARL ALTMANN, Wien, VII., Maria-hilferstrasse Nr. 70. - Brochüren werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet. (574) 2-13

Gewandte Tischler und Drechsler finden in- und außerhalb der Hermannstädter Spielwaren-Fabrik das ganze Jahr hindurch Beschäftigung. Neueste Fleischergasse Nr. 27, Barterre links. [604] 1-2

Aus dem Amtsblatte. Licitationen. Am 31. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) bewegliches Eigenthum des Jakob Grün in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 10. August (auch unter dem Schätzungswerte) bewegliches Eigenthum des Anton Kimaovits in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 28. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Martin Ganech in Gergezdorf. (Bistauer Bezirksgericht.) Am 21. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Winkler in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.) Aufforderungen. Vom Nepper Bezirksgerichte an Franz Klotz, zur Tagsfahrt am 19. August zu erscheinen. Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamt zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Lupca Salomie in Toporcsa bis 17. Juni 1892. Vom Fogarajer Comitats-Waisenamt zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Dumitru und der Maria Kafea in Stébány bis 8. Juli 1892.

Wein-Extrakt zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglichen gelben Weines, welcher vom echten Raurein nicht zu unter-scheiden ist, empfehle ich diese bewährte Specialität. Preis für 2 Kilo (ausreichend für 100 Liter Wein) 5 fl. 50 fr. Receipt wird gratis beigegeben. - Für besten Erfolg und gelundes Fabrikat garantire ich. Spiritus-Ersparniß erzielt man durch meine unübertroffene Verfeinerungs-Gegen für Brauntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schmeibigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben. Preis 3 fl. 50 fr. per Kilo (auf 600-1000 Liter) inclusive Gebrauchs-Anweisung. Außer diesen Specialitäten offerire ich sämtliche Essenzen zur Fabrikation von Rum, Cognac, feinen Liqueuren etc. in unübertroffener Vorzüglichkeit. Receipte werden gratis beigegeben. Preisliste franco. Karl Philipp Pollak, Prag, Essenzen-Specialitäten-Fabrik. Solide Vertreter gesucht. (190) 40-40

Letzte Woche. CIRCUS ENDERS am Hermannsplatz. Heute Mittwoch den 29. Juli 1891: Parforce-Vorstellung in der höheren Reikunst, Pferdedressur, Gymnastik, Seiltanz, Ballet, dressirten Hunden und Pantomimik. Zum Schluß: Die Wilddiebe, oder: Der Mord im Brenner Walde. Große historische Pantomime. Anfang halb 9 Uhr Abends. Preise der Plätze: I. und II. Reihe 60 fr., III. Platz 40 fr., III. Platz 30 fr., Galerie 15 fr., Militair 10 fr. Joseph Enders, Circus-Director. Näheres in den Tages-Placaten. [606] 1

Transportable Feldbahnen für Landwirthschaft, Forst- und In-dustrie-Zwecke in solider Ausführung und billigt berechnet, ferner: Schlick'sche Rayol-Universal-Stahl-Pflüge (System Sack) liefert zu bedeutend herabgesetzten Preisen die Schlick'sche Eisengiesserei- und Maschinen-Fabriks-Actien-Gesellschaft, Budapest. [593] 1-10

Cigarrettenraucher! Wer mit Verstandig Cigarretten raucht, weiß, daß für die Güte der Cigarrette die Beschaffenheit des Papiers nicht minder maßgebend ist, als die des Tabaks. Jeder Cigarrettenraucher soll nicht nur aus dem Grunde, sondern auch im Interesse seiner Gesundheit darauf sehen, nur jenes Papier zu benützen, dessen ausgezeichnete Qualität außer allem Zweifel steht. Diese Sicherheit hat der Raucher bei Benützung des Cigarrettenpapiers der Fabrik Braunstein Frères, Paris, 65. Boulevard Exelmans. Marke: „Les dernières Cartouches“. Zahlreiche von allerersten wissenschaftlichen Autoritäten des In- und Auslandes vorgenommene vergleichende Analysen der verschiednen im Handel vorkommenden Cigarrettenpapiere haben die stets gleichbleibende, ausgezeichnete Beschaffenheit unserer Erzeugnisse anerkannt. Wir sind immer bestrebt, gleichmäßig vorzügliche Waare mit gleicher Blattanzahl zu liefern. Es machen sich nun von verschiednen Seiten Bestrebungen geltend, das rauchende Publicum irre zu führen und kommen da Waren von Jahren als geradezu ausgezeichnet bewährt hat, benützen wird und machen wir darauf aufmerksam, daß sich auf jeder Etiquette unsere Firma BRAUNSTEIN FRÈRES befindet. Eine Fabrikniederlage unserer Firma zum Verkaufe von Cigarrettenpapier und Cigarrettenhilfen befindet sich in Wien, I., Schottenring 25. [105] 12-25